

feiner und ehrlicher Beobachter, rechnete Eosander zu den Männern, deren Verdiensten er ein besonderes Andenken schulde. „Unter vielen großen und vortrefflichen Leuten“, sagt er, „die ich theils auf meinen Reisen, theils in meinem Vaterlande gekannt habe, rechne ich drei Männer, deren Eigenschaften ihren Ruhm noch übertroffen hatten. Der erste war General Eosander“; Stainheil, der polnisch-hessische Minister, und der Abt Schannat sind die beiden anderen. „In Eosander's Bildung zeigten sich Liebe und Ernst, sein Gemüth war von leutseliger und feuriger Art. Er war für die menschliche Gesellschaft geboren und liebte nebst den Künsten und Wissenschaften auch alle Arten von Vergnügen. Er schickte sich also vollkommen nach Hof und konnte Alles mitmachen. Er war aufgeräumt, artig, sinnreich, schmeichelhast und liebte einen großen Aufwand. Sein Ehrgeiz machte ihn nach Gelegenheit hochmüthig, kühn, tapfer, verwegen und jähzornig. Sonst hatte er große Züge von einem ehrlichen und frommen Manne. Er wußte von der Religion sehr gründlich zu sprechen.“ So schilderte ihn ein feiner Menschenkenner, nach dem Tode, ein Mann, dem die Schattenseiten im Leben von Schlüter's Gegner nicht entgangen waren, der sie auch keineswegs verschweigt, aber doch den Vorzügen seines Freundes gerecht zu werden sich bemühte. Andere urtheilen ähnlich! Im Jahre 1722 schrieb Graf Wackerbarth, der durchaus sachkundige Leiter des Bauwesens unter August dem Starken, an seinen König über Eosander, er müsse ihm darin Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er kaum je einen Mann gesprochen habe, der tiefer in die Gegenstände eindringt, welche er behandelt. Und dann in einem späteren Schreiben: Eosander sei ein schätzenswerther Gast und zweifellos von Wissen und Verdienst. „Ich habe ihn als einen anderen Charakter erkannt, wie man ihn mir schilderte, seit ich ihn näher kennen gelernt habe; und ich würde entzückt sein, ihn unserem Dienste eingefügt zu sehen.“¹⁴¹⁾ Ein unbedeutender Mann war dieser Schwede also sicher nicht.

Eosander's festeste Stütze am Berliner Hof war die Königin. Nicht nur als Architekt, auch als wissenschaftlich gebildeter Mann stand er der schöngeistigen Frau nahe. Diese suchte damals auch ihrerseits aus dem scheinbar unverfügbaren Quell der Einkünfte zu schöpfen, die Wartenberg's Staatskunst eröffnete. Auch ihr

Mühe werth fand, streng sich an die erteilten Aufträge zu halten. Die rasche Form der Entscheidung in allen Kunstfragen durch den Willen des Königs war der stetigen Ausgestaltung der Kunstwerke gefährlich.



Der Entscheidungskampf zwischen den beiden wetteifernden Künstlern, der sich zugleich zu einem Kampf zwischen deutschem Barock und der Hinneigung zur französischen Baukunst gestaltete, begann im Jahre 1703. Schon hatte Eosander beim Schloßbau die Hand im Spiele. Sein Werk ist der Schauschranck für das Silber des Königs im Rittersaale des zweiten Stockes, welcher, mit den kostbarsten Erzeugnissen Augsburger Silberschmiederei verziert, am zweiten Jahrestag der Königskrönung, am 18. Januar 1703, aufgebaut wurde.¹⁴⁰⁾ Vorher schon hatte Eosander bei Schaffung von Festdecorationen vielfache Anerkennung gefunden. In jenen Zeiten aber, in welchen man feste für Thaten nahm, wie man die Fragen der Etikette für Politik hielt, in jenen Tagen, in welchen ein glänzender Hof fast so viel galt wie ein mächtiger Staat, war die Kunst des Festleitens in ganz anderer Werthschätzung als heute. Man war bestrebt, die Ceremonien künstlerisch zu gestalten und war sich der „Action“, des theatralischen Darstellens seiner Person im Feste als einer wichtigen That bewußt. Man schuf wohldurchdachte Schaustellungen, in denen jedem seine Rolle zugewiesen war. Wenn man die bildlichen Darstellungen aus dem Leben jener Zeit durchblättert, so findet man neben den Kriegen die feste am häufigsten geschildert: nicht aber in großen Uebersichten, sondern vom Standpunkt der Trachtenkunst, des Festbauwesens; nicht um die Festfreude, die Massenwirkung darzustellen, sondern um die künstlerische Detailarbeit zur Würdigung auch der Nichttheilnehmer zu bringen.

So kam es, daß die Festleiter im hohen Grade als Künstler galten. Männer wie die Bibiena, die Mauri und sonstige Bolognaesen, die Slodts und ihre Niederländischen Genossen, wie dann später Servandoni haben einen künstlerischen Einfluß auf ihre Zeitgenossen gewonnen, der heute schwer zu begreifen ist. In schnell verwirklichten Festbauten zeigten sie der für die Baukunst besonders